

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 330.

Dienstag den 26. November.

1861.

## Betrug und Dummheit.

Die englischen Polizeiberichte — eine wahre Fundgrube für psychologisches Studium — beweisen täglich, daß ein Betrug, der so recht plump und auf die Voraussetzung eines erstaunlichen Grades von Dummheit gegründet ist, immer die besten Chancen hat, während die feineren und geistreicheren Gaunerpläne gewöhnlich mißlingen. In der Geschichte des Londoner Gaunerwesens spielen die sogenannten „Sharps“ eine hervorragende Rolle. Ihr Verfahren besteht darin, daß einer von der Bruderschaft sich auf der Straße mit einem Fremden, wo möglich vom Lande, in ein Gespräch einläßt, sein Vertrauen gewinnt und mit ihm in ein benachbartes Public-house eintritt. Hier wird ihre Gesellschaft gewöhnlich durch einen Zufall um ein drittes Mitglied vermehrt, das ebenfalls fremd zu sein behauptet, aber nicht weiß was es mit seinem überflüssigen Gelde anfangen soll, extravagante Wetten in Verbindung mit Karten- und Regelspiel in Vorschlag bringt und von der ländlichen Unschuld und ihrem Freunde als gute Preise betrachtet wird. Man spielt und wettet, das ausersahene Opfer der beiden Gauner wird durch eine Mischung seines Getränks bewußt- und widerstandlos gemacht und der letzte Pfennig ihm entweder abgeschwindelt oder auch je nach Umständen gewaltsam entziffen. Sobald er wieder zum Bewußtsein gelangt, sind natürlich die beiden Freunde verschwunden. Die ganze Procedur ist so oft exponirt worden und so stereotyp, daß man kaum begreift, wie das Geschäft noch immer betrieben werden und gewinnbringend sein kann. Die Sharps haben sich den District von White-Chapel bis über die Londonbrücke nach der „Borough“ hin zum Schlachtfeld ausdehnen, da es hier viele vertrauensvolle deutsche Bäcker und mit goldenen Uhrketten lockende Schneider giebt, und ein großer Fremdenzufluß durch die continentalen Dampfschiffe und den concentrirten Bahnhof der London-Dover-Brighton- und Kent-Eisenbahnen vermittelt wird. Hier befinden sich auch die zu ihren Operationen geeignetsten Wirthshäuser. Trotzdem, daß alles das bekannt ist, so schlägt dieses so oft verführte Mittel doch fast nie fehl. Eine sehr charakteristische Illustration für die Wahrheit unserer obigen Bemerkungen finden wir in den Polizeiberichten der letzten Tage. Ein ehrfamer Bäcker aus der Vorstadt Croydon ist auf seinem Heimwege begriffen und wird auf der Straße von zwei sehr höflichen Individuen angerebet. Die für die englischen Verhältnisse ziemlich auffallende gastfreundliche Einladung zu einem benachbarten Public-house wird angenommen. Kaum sind sie im Wirthshaus angelangt, so macht ein flotter Herr seine Erscheinung, der, obgleich Allen unbekannt, einem der Begleiter des unglücklichen Bäckers ohne weiteres 50 Pf. St. als Anleihe anbietet. Dieser schlägt jedoch das Anerbieten dankbar aus und stellt Herrn James George (den Bäcker) als einen Freund vor, der vielleicht eher davon Gebrauch zu machen vermöge. Nun, Herr James George hatte bis zu diesem Augenblick nicht die geringste Absicht gehabt eine Anleihe zu contrahiren. Das Erbieten weckte jedoch so angenehme Vorstellungen von großartigen Verbesserungen, die er in seinem Geschäftsbetrieb vornehmen könnte, daß er von der Generosität des Fremden gerührt wurde, worauf dieser erklärte: er wolle ihm so viel Geld leihen als er selbst aufzuweisen vermöge. Er machte sich daher sofort nach Hause auf den Weg, um das zum Beweise seiner Respectabilität nöthige Geld zu holen. Einer seiner zwei Freunde begleitete ihn und übernahm dem reichen Herrn gegenüber eine Art von Garantie für das Wiedererschweinen seines Klienten. Der gesunde Menschenverstand scheint einen harten Kampf zu bestehen gehabt zu haben, denn der Bäcker kehrte nur mit 10 Pf. St. ins Wirthshaus zurück. Von hier begaben sich die Freunde in ein anderes Public-house, das einen ausgezeichneten Portwein verzapfen sollte. Während man dem Portwein die gebührende Ehre anthat, erklärte der „Herr“, daß er die 100 Pf. St. nicht vorzuschiffen werde, ohne sich zuvor von der Rückzahlungsfähigkeit des Bäckers überzeugt

zu haben; dieser müsse daher eine gleiche Summe aufweisen. Herr James George begab sich daher zum zweitenmale auf die Wanderung nach Hause und ließ seine 10 Pf. St. als Bürgschaft für seine Zurückkunft in den Händen seiner Freunde. Diese hätten nun mit den 10 Pf. St. leicht abfahren können, aber dann hätten sie ihrem Opfer nur einen mäßigen Grad von Dummheit zutrauen müssen, und ihre Erfahrung sagte ihnen, daß es vortheilhafter sei, einen hohen Grad von Dummheit voranzusetzen. So blieben sie denn ruhig am Platze und sahen bald, daß der Bäcker ihr Vertrauen nicht getäuscht hatte, denn er kehrte bald und diesmal mit 106 Pf. St. in Gold und Noten zurück. Jetzt war der „Herr“ bereit das Geld zu leihen, nur erschien noch eine kleine Förmlichkeit, die Ausstellung eines Handscheines, nöthig, und zu diesem Behufe mußte ein „Stamp“ herbeigebracht werden. Der Bäcker wird von neuem ausgeschied, um diesen Stamp in einem Papierladen einzukaufen. Er läßt sein ganzes Geld gewissermaßen als Bürgschaft auf dem Tische zurück. Daher war die Begleitung eines seiner „Freunde“ nicht nöthig. Nachdem er den Stamp gefunden und gekauft, eilt er nach dem Public-house zurück — Geld und Freunde waren verschwunden. „Ich war nie in meinem ganzen Leben mehr erstaunt!“ — mit diesen Worten schloß der Bäcker die Erzählung seiner Leiden vor dem Gerichtshof, und der Penny-a-liner fügt hinzu: „Man konnte ihm das Erstaunen noch an den Augen ansehen.“ Solche Dinge kommen in London alle Tage vor und beweisen, daß die Geschicklichkeit der englischen Gaunerei überschätzt wird; ihre erstaunlichsten Erfolge beruhen im Gegentheil auf den plumpen Zumuthungen, die sie an die menschliche Dummheit stellen.

## Zur Tageschronik.

Leipzig, den 25. November. Der Webergeselle Andreas Schröder, welcher vor einigen Tagen aus dem hiesigen Bezirksgerichtsgefängnisse, während dasselbe gereinigt wurde, entwichen ist, ist in Zwenkau angehalten und daselbst wieder zu Arrest gebracht worden.

## Die Rathhaubuhr

ging Montag den 25. Novbr. um 8 Uhr Morgens 35 Sec. vor.

(Eingefandt.)

Das in der gestrigen Nummer des Tageblatts enthaltene Eingefandt, die Vorzüge der Keil'schen Restauration betreffend, veranlaßt die Unterzeichneten zu folgenden Bemerkungen: Es soll dem Verdienste in keiner Weise zu nahe getreten werden; jedoch darf wohl nicht mit Stillschweigen übergegangen werden, daß das so beliebte Medinger Bier sicherem Vernehmen nach nicht das einzige ist, welches in dem genannten Locale verabreicht wird, indem auch Zweenfurther, Zöbiger und Weisensfelder in diesen Räumen zum Ausschank gekommen ist. Dagegen ist in der rühmlichst bekannten Schneemann'schen Restauration das überall in verdientem Ansehen stehende Feldschlösschenbier bisher zu stets gleichen Preisen ausgeschänkt worden, während Herr Keil mit dem Preise seiner Biere eine Zeit lang in die Höhe gegangen war. Was Sauberkeit des Locals, prompte und freundliche Bedienung und überhaupt den äußeren Comfort betrifft, so ist die Schneemann'sche Restauration seit Jahren so ausreichend und in den weitesten Kreisen bekannt, daß es einer besondern Empfehlung kaum noch bedarf; und welchen Namen die Küche der Madam Schneemann sich nicht nur in Leipzig erworben hat, dafür spricht am deutlichsten der ungeheure Zufluß der Messfremden, welche zum Schneemann'schen Hause strömen. Dies zur Steuer der Wahrheit.

F. B., G. K. für sich  
und im Namen mehrerer anderer Stammgäste.